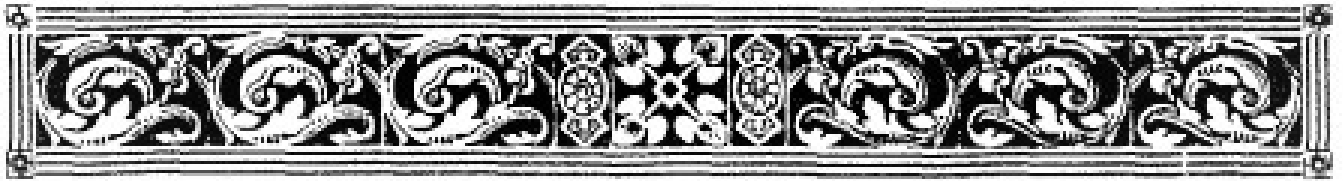


Das Fest der Kirchweihe



HAVRIETIS
DE FONTIBUS
SALVATORIS

19. April 2026



Kirchengebet. O Gott, der Du uns jegliches Jahr den Weihetag dieses deines heiligen Tempels erneuerst und den heiligen Geheimnissen uns wohlbehalten anwohnen lässest, erhöre deines Volkes Bitten und verleihe, daß, wer immer diesen Tempel betritt, um Wohltaten zu erflehen, der Erlangung aller Bitten sich erfreue. Durch unsern Herrn.

Evangelium (Luc. 19,1—10). In jenen Tagen zog Jesus ein in Jericho und ging durch. Und siehe, da war ein Mann, mit Namen Zachäus; der war ein Oberzöllner und reich. Und er suchte, Jesum zu sehen, wer Er wäre: aber er konnte nicht vor dem Volke; denn er war klein von Person. Da lief er voraus, und stieg auf einen wilden Feigenbaum, um Ihn zu sehen; denn da sollte Er vorübergehen. Als nun Jesus an den Ort kam, schaute Er hinauf, sah ihn, und sprach zu ihm: Zachäus, steige eilends herab! denn heute muß Ich in deinem Hause bleiben. Und er stieg eilends herab, und nahm Ihn mit Freuden auf. Und alle sahen es, murrten, und sprachen: Bei einem Sünder ist Er eingelehrt! Zachäus aber stand, und sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so erstatte ich es vierfach. Jesus sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, weil auch er ein Sohn Abrahams ist: denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.



Dem Feste, das wir heute feiern, begegnen wir im Laufe des Jahres mehrmals mit dem gleichen Meßtext und demselben Evangelium: am Weihetage der Laterankirche, der römischen Kathedrale und „des Hauptes und der Mutter der Kirchen“, am Weihetage der Basiliken des heiligen Petrus und des heiligen Paulus in der Ewigen Stadt, am Weihetag des St. Hedwig-Domes und am Jahrestage der Weihe dieser Kirche. Unser heutiges Evangelium scheint ja nur wenig mit dem Gedanken an eine Kirche und deren Einweihung zu tun zu haben; immerhin gibt es eine Parallele: Christus kehrt ein in das Haus des Zöllners Zachäus, wie er bei der Weihe und dem damit verbundenen Meßopfer in die neue Kirche einkehrt. Vor allem aber wegen des Satzes „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren“ hat man es seinerzeit gewählt. „Heute“ das ist in unserem Falle der 22. April 1934, der Vortag des Festes des Kirchenpatrons St. Adalbert, als dieses Haus durch Bischof Nikolaus Bares feierlich konsekriert wurde. Darum begehen wir heute den Jahrestag: *Hodie salus domui huic facta est.*

Wir haben uns versammelt, um Gott zu danken, daß wir Kirchen haben, und insbesondere, daß Er dieses Gotteshaus vor dem traurigen Schicksale, so mancher anderer Kirchen in diesen Jahren bewahrt hat, die profaniert, verkauft und ganz anderen Zwecken dienlich gemacht werden als dem, für den sie errichtet wurden. Bei der Tausendjahrfeier des Mainzer Domes sagte Joseph Ratzinger, uns vertrauter als Papst Benedikt XVI.:

„Kein Kirchenbau hat die Verheißung der Ewigkeit, keiner ist unersetzlich, jeder kann uns genommen werden, wenn die Kraft erlischt, die ihn rechtfertigt.“¹

Als Ort, wo sich das christliche Volk zum Gottesdienste versammelt, hängt der Kirchenbau am Glauben. Fehlt es daran, verliert er seinen Sinn. Nur Gott, weil Er den Glauben gibt, kann daher diese Versammlung einberufen; Er selbst ist der Baumeister dieses geistlichen Hauses aus lebendigen Steinen (1 Pt 2, 5), denn „wenn der Herr das Haus nicht bauet, so arbeiten die Bauleute umsonst“ - *Nisi Dominus ædificaverit domum, in vanum laboraverunt qui ædificant eam* (Ps 126, 1).

„Der Geist baut die Steine, nicht umgekehrt“, sagt Joseph Ratzinger² – „Der Geist ist nicht durch Geld und nicht durch Geschichte zu ersetzen. Wo der Geist nicht baut, werden die Steine stumm. Wo der Geist nicht lebendig ist, nicht wirkt und waltet, werden Dome zu Museen, zu Gedenkstätten der Vergangenheit, deren Schönheit traurig macht, weil sie tot ist ... Die Größe unserer Geschichte und unsere finanzielle Potenz retten uns nicht; beides kann zum Schutt werden, in dem wir ersticken. Wenn der Geist nicht baut, baut das Geld vergebens.“

Nur der Glaube kann Kirchen lebendig halten; es liegt an uns katholischen Christen, ob wir die Kraft haben, zu bewahren und mit Leben zu erfüllen, was die vorangegangenen Generationen gläubiger Menschen unter Opfern geschaffen und uns hinterlassen haben. Zuletzt kann nicht das Denkmalschutz-Amt unsre Gotteshäuser retten, so sinnvoll und notwendig dessen Funktion auch ist. Es vermag nur, die äußere Hülle zu erhalten, nicht die Substanz des religiösen Lebens, das sie beseelen muß. Eine Kirche ohne Gottesdienst ist wie eine taube Nuß, nicht mehr als eine Schale ohne Kern. Nur der Geist, der sie erschuf, kann ihr Lebendigkeit in Gegenwart und Zukunft geben.

In ihrer Frühzeit stand die Kirche in der umgekehrten Situation zu der ursprünglichen. Die Apostel gingen noch zum Gebet in den Tempel von Jerusalem, wie der hl. Lukas (Act 3, 1) erzählt; die Eucharistie mußten sie aber in Privathäusern feiern. Das konnte aber nicht so bleiben. Trotz häufiger Verfolgungen entstanden schon, bevor Kaiser Constantin den Christen die freie Ausübung der Religion gestattete, Kirchenbauten, in ihrer Form angelehnt an die jüdische Synagoge mit den Modifikationen, welche der christliche Gottesdienst verlangte. Zeuge ist neben den archäologischen Ausgrabungen der Bischof Eusebius von Caesarea. Im 10. Buche seiner Kirchengeschichte³ bringt er seine Freude über das Toleranzedikt Constantins und den Wiederaufbau der in den Christenverfolgungen niedergerissenen Gotteshäuser zum Ausdruck.

„Sahen wir doch“, so schreibt er, „wie jeglicher Ort, der noch vor kurzem von der Gottlosigkeit der Tyrannen zerstört darniederlag, wie aus großer und todbringender Mißhandlung auflebte und wie die Tempel wieder von Grund auf zu unermesslicher Höhe erstanden und viel stattlicher wurden, als die zerstörten gewesen.“

Mit dem Edikt von Mailand setzt aber nicht nur der Wiederaufbau ein, sondern eine fast explosionsartige Vermehrung der christlichen Kultstätten und Kirchenbau im großen Stil, da die Zahl der Gläubigen nun stetig wächst.

Eusebius ist auch der älteste Zeuge für eine Einweihungsfeier eines neu errichteten Gotteshauses, die damals wohl hauptsächlich aus einer Festrede und der ersten Darbringung des hl. Meßopfers bestand⁴. Für das Ende des 4. Jahrhunderts ist durch die Pilgerin Egeria (Ætheria) schon ein Jahresgedächtnis der Einweihung der Grabeskirche zu Jerusalem bekannt⁵. Hinzu tritt noch im selben Jahrhundert gelegentlich die Übertragung von Märtyrerreliquien in Kirchen, die nicht über Märtyrergräbern errichtet waren⁶. Das 2. Konzil von Nicäa 787 betrachtet dies als feststehende Tradition und schreibt es den konsekrierenden Bischöfen verpflichtend vor⁷. Da die Altäre nun aus Stein gemacht sind, verbinden sich im Laufe der Zeit mit deren Bereitung für die Meßfeiern konsekratorische Elemente, eine „Taufe“ mit geweihtem Wasser und die Salbung mit Chrisam. Gegen Ende des 8. Jahrhunderts hat sich die

Weihe des Altares bereits zur Weihe der ganzen Kirche hin entwickelt: Entzündung der zwölf Kerzen an den Kirchenwänden, Klopfen an die Kirchentür, Schreiben des Alphabets auf am Boden verstreute Asche, Besprengung des Altares und der Kirchenwände innen und außen sowie des Fußbodens, Darbringung von Weihrauch, Salbung von Altar und Kirchenwänden. Die Dedikation einer Kirche wurde so zum aufwendigsten und kompliziertesten Ritus der katholischen Liturgie.

Durch die Konsekration wird eine Kirche weltlicher Zweckbestimmung entzogen und allein für den Gottesdienst bestimmt. Die Weihe geht verloren durch Zerstörung des Gebäudes oder aus triftigen Gründen durch ein Dekret des Ortsbischofs, das sie für profan erklärt. Gottes Haus ist als geweihter Ort, darum nicht nur heilig, solange heilige Funktionen ausgeübt werden, sondern es ist dauernd heilig, weil es allein zur Wohnung und Wirkungsstätte Gottes bestimmt ist. Das muß sich auch in unserm Verhalten ihm gegenüber schon außen und erst recht im Innenraume zeigen. Hier ist große Ehrfurcht geboten, ist es doch die „Pforte des Himmels“ und „Gottes Zelt unter den Menschen“, die Stätte, wo Christus im Tabernakel gegenwärtig ist, wo die ganze Fülle der Gottheit wohnt. Wenn wir dies bedenken, werden wir ganz von selbst einsehen, wie unpassend lautes Reden, ungehöriges Hin- und Herlaufen, ungenügende und nachlässige Bekleidung und schlechtes Betragen an diesem Orte sind. Weisen wir andere nötigenfalls höflich darauf hin!

So danken wir Gott heute, der hier sein Werk an uns vollzieht durch die Verkündigung seines Wortes und die Spendung der Sakramente, daß Er uns Gläubigen eine Heimstätte bereitet hat, die wir bei so vielen Anlässen erfahren haben, daß diesem Hause Heil widerfuhr. Amen.

1 Ein neues Lied für den Herrn, Freiburg i. Br. s. a. [1995], 123

2 *Op. cit.*, 117 sq.

3 Cap. 2 : [10.2.1] ... μάλιστα δ' ἡμῖν τοῖς ἐπὶ τὸν Χριστὸν τοῦ θεοῦ τὰς ἐλπίδας ἀνηρημένοις ἄλεκτος παρῆν εὐφροσύνη καὶ τις ἔνθεος ἄπασιν ἐπήνθει χαρὰ πάντα τόπον τὸν πρὸ μικροῦ ταῖς τῶν τυράννων δυσσεβείαις ἠριπωμένον ὥσπερ ἐκ μακροῦς καὶ θανατηφόρου λύμης ἀναβιώσκοντα θεωμένοις νεῶς τε αὐθις ἐκ βάρθρων εἰς ὕψος ἄπειρον ἐγειρομένους καὶ πολὺ κρείττονα τὴν ἀγλαΐαν τῶν πάλαι πεπολιορημένων ἀπολαμβάνοντας.

4 Cap. 3 : ἐκίνει δὲ καὶ λόγους ἄπας τῶν παρόντων ἀρχόντων πανηγυρικούς, ὡς ἐκάστῳ παρῆν δυνάμει, θειάζων τὴν πανήγυριν. (848B) – Von den anwesenden Führern hielt jeder nach Vermögen eine Festrede, die Versammlung begeisternd. (B&B 2/2, 439); Cfr. et. cap. IV (848-880)

5 *Silviae vel potius Aetheriae peregrinatio ad loca sancta*, XLVIII. 1.: Item dies enceniarum appellantur, quando sancta ecclesia, quae in Golgotha est, quam Martyrium uocant, consecrata est Deo; sed et sancta ecclesia, quae est ad Anastase, id est in eo loco, ubi Dominus resurrexit post passionem, ea die et ipsa consecrata est Deo. Harum ergo ecclesiarum sanctarum encenia cum summo honore celebrantur quoniam crux Domini inventa est ipsa die. (ed. Heraeus, Heidelberg 1908, 51)

6 Cfr. S. Ambrosii episc. Mediolanen. *Epistolam* XXII (ad Marcellinam sororem), 1.-2. : Nam cum ego

basilicam dedicassem, multi tamquam uno ore interpellare cœperunt dicentes : Sicut Romanam basilicam dedices. Respondi : Faciam, si martyrum reliquias invenero. ... Invenimus miræ magnitudinis viros duos, ut prisca ætas ferebat. Ossa omnia integra, sanguinis plurimum. ... Sequenti die transtulimus ea in basilicam quam appellant Ambrosianam. Dum transferimus, cæcus sanatus est. (PL 16, 1019B, 1020A)

7 Can. 7 : Ὅσοι οὖν σεπτοὶ ναοὶ καθιερώθησαν ἐκτὸς ἁγίων λειψάνων μαρτύρων, ὀρίζομεν ἐν αὐτοῖς κατάθεσιν γίνεσθαι λειψάνων μετὰ τῆς συνήθους εὐχῆς. Ὁ δὲ ἄνευ ἁγίων λειψάνων καθιερωὺν ναόν, καθαιρείσθω, ὡς παραβεβηκῶς τὰς ἐκκλησιαστικὰς παραδόσεις. – Quotquot ergo venerabilia templa consecrata sunt absque sanctis reliquiis martyrum, definimus in eis reliquiarum una cum solita oratione fieri positionem. Et si a præsentis tempore inventus fuerit episcopus absque lipsanis consecrare templum, deponatur, ut ille qui ecclesiasticas traditiones transgreditur. (*Conciliorum Œcumenicorum Decreta*, ed. J. Alberigo et al., 145 lin. 11-19)





Der neue Apostolische Nuntius für Deutschland, Erzbischof Hubertus Math. M. van Megen bezeichnete bei Reden in Afrika die „Lehren der westlichen Gesellschaft über Abtreibung, Euthanasie und Gender-Theorie“ als „klare Symptome einer Gesellschaft, die ihren innern Kompaß verloren hat“.

